

de“, die „Wiedergeburt“, der „Geist“ bei Broch unterscheidet sich u. E. von der „Paulinischen Einwohnungslehre“ und dessen Pneuma-Verständnis strukturell. Sonst müßte Christus als Mittlergestalt einen Ort im mystischen Denken Brochs gewinnen. Trotz mancher noch zu gewinnender Sichtlinien leistet die Studie innerhalb der Broch-Forschung Pionierarbeit.

P. K. Kurz SJ

*Verbannung.* Aufzeichnungen deutscher Schriftsteller im Exil. Hrsg. von Egon SCHWARZ und Matthias WEGNER. Hamburg: Wegner 1964. 319 S. Lw. 19,80.

Diese Zusammenstellung dokumentarischer Texte – denn um solche handelt es sich, nicht um „Wortkunst“ – umfaßt 70 Beiträge von insgesamt 49 Autoren, viele von ihnen bekannt und berühmt, manche nur dem Fachmann geläufig, einige sonst unbekannt. Schriftsteller sind sie in einem weiten Sinn des Wortes, ob schon die „Literaten“ überwiegen. Die Beiträge sind gegliedert in sechs thematische Gruppen: Der Aufbruch, Zeichen der Not, Im neuen Land, Der Sinn dieser Emigration, Der Schriftsteller und das Exil, Ausblick. Angeschlossen sind – freilich sehr karge – biographische Hinweise zu den einzelnen Autoren und Quellenvermerke.

Wie man dem Vorwort der Herausgeber entnimmt, hatten sie die Absicht, mit diesem Buch dazu beizutragen, „die Wirklichkeit des Lebens im Exil zu veranschaulichen“ durch Zeugnisse derer, die „dabeigewesen“ sind (10). Leben im Exil nicht nur der exilierten Schriftsteller soll nahegebracht werden, sondern auch der großen Zahl jener, „die das Erlebnis der Heimatlosigkeit und des Ausgestoßenseins nicht schriftlich fixiert haben“ (ebd.). Solche Veranschaulichung sei nötig, um das hartnäckige Vorurteil vom geruhsamen Leben der Emigranten in den „kleinen Badeorten am Golf de Lyon“ und den „kleinen Hotels von Zürich, Prag und Paris“ (Gottfried Benn) zu erschüttern und den Vorgang der Selbstbesinnung zu fördern, „der nun seit nahezu zwei Jahrzehnten das geistige Leben Deutschlands charakterisiert“ (9).

Man wird dem Buch nicht schlankweg absprechen, daß es seine Absichten erfüllt. Aber gerade es selber macht deutlich, daß die für erforderlich angesehene Veranschaulichung von Büchern seiner Art immer nur ungefähr und in

groben Strichen zu leisten ist. Es gab nämlich den Verbannten und das Leben im Exil nicht. Soviele Persönlichkeiten, sovielen Schicksale und sovielen, oft abgründig verschiedene Deutungen dieses Exils bei diesen, die es erlitten. „Wir finden viele Deutsche in der Verbannung, aber nicht Deutschland“, sagt der Junge Deutsche in Heinrich Manns Gespräch mit ihm, und: „Wir finden tausend und abertausend Emigranten, aber wir finden nicht die deutsche Emigration“ (169 f.). Das ist einer der stärksten und mannigfach nachdenklich stimmenden Eindrücke, die dieses Buch vermittelt. Nur die „Marxisten“ unter den Exilierten – auch sie sind gerechterweise vertreten – schienen zu wissen, was sie erlitten und wozu dieses Schicksal sie herausforderte.

Es versteht sich, daß die Beiträge nicht von gleichem Gewicht sind. Berühmte Stücke wie Thomas Manns „Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn“, Stefan Zweigs „Abschied von Wien“ oder Karl Wolfkehlts ergreifende Absage an die Heimat, die ihn „auswarf“ (300), stehen neben allzu Privatem, allzu Menschlichem, auch hohl Pathetischem wie Zuckmayers „Aufruf zum Leben“ oder Wieland Herzfeldes „Wir wollen deutsch reden“. Aber das Gewichtige, Betroffenheit oder wenigstens Interesse und Mitgefühl Auslösende überwiegt. Daß die beiden Themengruppen „Der Sinn dieser Emigration“ und „Der Schriftsteller und das Exil“, wie uns scheint, die übrigen an Relevanz übertreffen, erklärt sich aus der Affinität der Themen zum Beruf der Schreibenden. Insofern ist die Stellvertretung, die man den Schriftsteller hier für die gesamte Emigration übernehmen läßt, eben doch unvollkommen. Das wird aber niemand hindern, diese Dokumentation als handlich informierend und Vorurteile korrigierend zu begrüßen.

H. Wutz SJ

REHM, Walther: *Späte Studien*. Bern, München: Francke 1964. 472 S. Lw. 36,-.

Zwischen Interpretation und Geistesgeschichte methodisch hin- und hergerissen finde sich die deutsche Wissenschaft von der Literatur, so hört und liest man. Betritt man die Werkstatt eines meisterlichen Philologen, so wird man schnell gewahr, wie unvernünftig es wäre, die Literaturwissenschaft auf das eine oder andere fest-